

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Schanz, Frida: Der Schäferhund

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Adolf Hitler zu gedenken, auf dessen Schultern heute das Schicksal des Reiches und Volkes ruht wie einst auf denen des Prinzen Eugen. Und das schöne Wort, das einst ein Dichter zu Ehren des Prinzen Eugen geprägt hat, gilt mit ganz dem gleichen Rechte auch von unserem Führer: „Anfänglich viel vermag ein Mann, und immer wieder, in gemessenem Abstand, ruft ja die Vorsehung den Mann herbei,

von dem das Gewaltige verlangt wird und der dem Gewaltigen gewachsen ist.“

Die hübschen von Fritz Kredel gezeichneten Bilder zu dem vorstehenden Lebensbild des Prinzen Eugen sind einem reizvollen Bändchen der Insel-Bücherei entnommen, das den Titel führt: „Wer will unter die Soldaten.“ Es enthält die schönsten deutschen Soldatenlieder aus alter und neuer Zeit, die von Künstlerhand mit köstlichen uniformgetreuen, farbigen Bildern geschmückt wurden. Dabei kostet es nur 80 Pfennig.

Der Schäferhund / Skizze von Frida Schanz

Im alten, wie immer stark besuchten Solbad Germershall gab es etwas zum Staunen. In den schattigen Kaffeegärten, den Warteräumen der Badehallen



Wenn eines der Kleinen aus dem Haufen sich entfernte, wies es der Schäferhund sogleich durch sein Gebell in die erlaubte Sphäre zurück.

Konnte man oft dieselbe Unterhaltung hören. „Haben Sie schon den neuen Kinderwärter vom Henriettenhaus gesehen? Nein, das ist doch wirklich zu niedlich! Ganz entzückend!“

Mit Vorliebe gingen die Spazier-

gänger an der großen Wiese vorbei, die die Kinderheilanstalt, die menschenfreundliche Gründung einer edlen Frau, in weiter welliger Fläche, vom Buschwerk und ein paar alten schönen Bäumen durchsetzt, umgab. Ja, lange blieben einzelne Zuschauer oft stehen, von dem reizvollen, bezaubernden Bilde gebannt. Auf weichem, kurzem Rasen durcheinanderwirbelnde Gruppen fröhlicher Kinder, viel kleine, lahme, irgendwie gehemmte natürlich dazwischen, aber das Ganze doch ein einziges Lachen und Jubeln. Und mit den Kleinen, und um sie herum, tobend und tollend, ein allzeit gutgelaunter, nicht mehr junger Schäferhund, das Gewirr der hellen jauchzenden Stimmen mit seinem lustigen Gebell fast übertönend. Ein Bild der ausgelassensten Fröhlichkeit, und doch auf einem verantwortungsreichen Untergrunde, soweit es den Hund betraf. Für ihn, den Schäferhund, den Hirtenhund, war es mehr als ein sorgloses Spielen. Seine kleinen Freunde und Pflegekinder bekamen manchmal etwas davon zu spüren. Wenn eines der Kleinen aus dem allgemeinen Haufen ausbrach, sich nach der Richtung des Weges oder des kleinen Teiches, nach dem die Wiese auf der einen Seite abfiel, entfernte, wies es sogleich ein warnendes und dringendes Gebell seines aufmerksamsten unbestechlichen Freundes in die erlaubte Sphäre zurück.

In unermüdlichen Rundgängen umkreiste er den Zug der Kinder, wenn sie,

nur von einer Helferin begleitet, von ihrem schönen Heim durch den Kurort nach dem Walde marschierten, oft singend, trommelnd und pfeifend. Eifrig und aufgeregert gab der Hund acht, daß keines zurückblieb, keines sich aus der geraden Linie des Zuges entfernte. Man sah, er war so recht in seinem Element, in seinem angestammten Amt, der alte Schäferhund. Jede andere Aussicht schien beinahe überflüssig, so zuverlässig und fürsorglich tat er seinen Dienst. So vergnügt und übermütig war er aber auch, als gäbe es niemand Froheren.

Wer ihn noch vor sechs Wochen gesehen hätte, den armen Kerl!

Als er in den ersten Tagen des Frühjahrs neben seiner Herrin auf den regen-durchweichten Aderwegen widerwillig spazieren lief, lag die Zukunft für sie beide in einem recht unbestimmten Dunkel. Schwester Ilse hatte ihre Stelle als Leiterin des Kinderbades im vorigen Jahre aufgeben müssen, um daheim auf dem kleinen väterlichen Gute in der Mark die kranke Mutter zu pflegen. Nun war die Geliebte gesund. Aber das verschuldete Gütchen war verkauft, der einstige Herr war jetzt nur noch Verwalter des früheren Eigentums. Wenigstens doch nicht beschäftigungslos, nicht abgetan, wie Freund „Wasser“, der alte treue Kerl, der bisherige Schäferhund! — Infolge der Absicht des neuen Herrn, die Schafzucht des Gutes bedeutend auszubreiten, waren neue Methoden der Hütung eingeführt; neue Schäfer und neurassige Schäferhunde waren eingestellt. Der alte „Wasser“ war abgesetzt, und da er das Gnadenbrot, das man ihm zugesprochen, nicht fraß und es auch sonst an Auffässigkeit nicht fehlen ließ, war es bedrohlich um ihn bestellt. Im engen Raum, ohne den geliebten Beruf, brachte er seine Tage ständig gereizt, knurrend und angriffslustig hin, eine Gefahr für jedermann. Sogar im Schlafe ließ ihm die Erinnerung an sein früheres Glück keine Ruhe. Nacht für Nacht jagte er im Traum mit wildem Gebell eingebildete Schafe auf eingebildeten Weiden. Sein nächtliches Gelärm sollte ihm nun das

Leben kosten. Der alte „Wasser“ sollte erschossen werden.

Bei diesem Richterspruch hatte man aber nicht mit Schwester Ilse gerechnet. Schwester Ilse, die Junge, Tüchtige, Fröhliche, glücklich über eine besondere Schicksalswendung, die ihr die Rückkehr in ihre alte geliebte Tätigkeit unter den kleinen Patienten des schönen Heilbades möglich machte, faßte mit ihrer ganzen frischen Energie einen durchgreifenden Entschluß. Sie nahm „Wasser“ einfach mit in ihr altes, nun wieder neues Bereich. Irgendwie, hoffte sie, würde sich für das alte treue Tier dort Unterkunft und Vergeben finden.

*

Etwas viel Schöneres hatte sich gefunden. Ganz mühelos, ganz von selbst!

Ein neues Amt, eine neue Beschäftigung in seinem alten eigentlichen Begabungsbereich. Auf einer seiner schwermütigen Streifen im alten Kurpark hatte er bemerkt, wie sich ein paar zuletzt im Zug befindliche Kinder, während die begleitende Helferin zu einer Hilfeleistung nach vorn geeilt war, von der großen Schlange der durch den Ort marschierenden Schar gelöst hatten. Da hatte es ihn nicht gehalten. Mit lautem Gebell hatte er in mächtigen Sätzen den Zug umkreist und die kleinen Tortler an die anderen herangetrieben, sie freundlich und zutraulich umwedelnd, sobald alles in Ordnung war.

Von dieser Stunde an fühlte er sich zugehörig zu der neuen kleinen Herde. Mit lächelnder Freude wurden die Helferinnen auf seine Hilfe aufmerksam, sahen, wie umsichtig, fast väterlich er ihre kleine Schar umsorgte, und sie ließen sich den drolligen Helfer freudig gefallen. Von Tag zu Tag stand der alte „Wasser“ fester und unbestrittener in seinem neuen Beruf.

Sein Hunger, seine Nachtruhe, seine ganze gute Laune sind wiedergekehrt. Oberschwester Ilse behauptet sogar, so ausgelassen fröhlich wäre „Wasser“ früher nie gewesen. Die gescheiterten kleinen menschlichen Schäschen machten ihm ganz offenbar mehr Spaß, als seine früheren wirklichen Schafe.